

Enklaven- Vom Doppelleben zum erfüllten Leben

Predigt zu Jesaja 43, 11-25 am Sonntag, den 24. Mai 2009

Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Zu Beginn meiner Predigt möchte ich uns heute einladen, einen Moment über einen sehr markanten Satz nachzudenken: **Überfluss ist überflüssig.**

Was verbinde ich mit diesem Satz, mit dem Stichwort „überflüssig“? Denken wir einen kurzen Moment einmal darüber nach und vielleicht haben wir auch den Mut, unsere Assoziationen zu diesem Satz einmal dem Menschen zu erzählen, der neben uns sitzt.

Ich denke, dass Überfluss für den einen oder die andere unter uns eher einen negativen Klang hat. Darauf kann man doch auch verzichten; das braucht man einfach nicht; Überflüssiges ist nicht nötig im Leben. – Andere unter uns verbinden mit dem Wort des Überflusses mehr positive Seiten: Da ist noch was übrig, da können wir noch etwas überfließen lassen, etwas abgeben. Es ist immer mehr da, als wir brauchen und vielleicht sogar selber verkraften können.

In der griechischen Sprache des Neuen Testaments gibt es ein Wort für diesen Überfluss, das Wort „perisson“. Genau dieses Wort verwendet Jesus Christus, wenn er uns erklären will, was für ein Leben er uns schenken will. Er sagt in seiner großartigen Hirtenrede, die uns im 10. Kapitel des Johannesevangeliums überliefert wurde folgendes:

„ Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben. Leben im Überfluss.“ (Joh10,10)

Ja, wir haben einen Gott des Lebens. Er möchte, dass wir nicht nur vor uns her existieren und durch die Tage brummen, sondern dass unser Leben geradezu übersprudelt von dem, was er uns gibt. Alle Jahre, Monate und Tage unseres Lebens sollen dieses Kennzeichen des Überfließens tragen. Da soll immer noch etwas auch hinüberfließen können zu anderen, die davon profitieren können. Dieses neue Leben, von dem wir ja in der Bibel reichlich lesen, soll unser ganzes Leben ausfüllen und kennzeichnen.

Ich denke, jeder Mensch, der noch etwas gesundes Leben in sich trägt, trägt auch diesen Wunsch in sich. Wer möchte denn schon das Leben nur so vor sich hinlummeln, nur so abhaken. Wir alle sehnen uns doch danach, dass jede Lebensphase und jeder Tag unseres Lebens von der höchstmöglichen Lebensqualität geprägt sind. Wenn wir diese Sehnsucht nicht mehr in uns verspüren, dann haben wir bereits angefangen, zu sterben.

Jesus sagt: „ Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben. Leben im Überfluss!“
Irgendwie reizt dieser Satz Jesu aber auch zum Widerspruch. Da sind doch die unzähligen, die zwar zu Jesus gehören, deren Leben aber von einem Überfluss an Armut, an Gebrechlichkeit und Leiden gekennzeichnet ist. Das hat Jesus doch wohl nicht gemeint. Und da sind auch jene unter uns, die wohl etwas von diesem Leben spüren, die sich aber eingestehen müssen, dass dieses neue übersprudelnde Leben bei weitem nicht alle Lebensbereiche erfasst hat. Da gibt es ganze Bereiche, die irgendwie vor sich hin trocknen, ja die austrocknen. Reicht dieses überfließende Leben in alle Lebensbereiche, in alle Lebensnischen und Lebensritzen hinein? Irgendwie reizt dieser Satz Jesu bei allem Reiz auch zu einem Widerspruch, ja zu einer unbequemen Nachfrage oder auch zu einer Podiumsdiskussion. Hat Jesus denn Recht mit dieser Aussage?

Ich hatte in der vergangenen Woche die Gelegenheit, bei dem 32. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Bremen zugegen zu sein und dort auch an einer solchen Podiumsdiskussion teilzunehmen. Stellen wir uns heute einmal vor, da sitzen nun vier Gesprächspartner an einem Tisch. Sie alle haben ihre Bedenken in Bezug auf den Wahrheitsgehalt dieser Aussage

Jesu. Ich habe mir diese vier Personen fiktiv ausgedacht, allerdings bin ich davon überzeugt, dass sie auch mehrfach unter den Predigtzuhörern zu finden sind.

Da ist zunächst Adele Alt.

Sie ist mit ihren 69 Jahren doch noch eine sehr ansehnliche Erscheinung und man sieht ihr nicht an, dass sie voller Krankheiten steckt. Einst war sie jung und voller Lebenskraft. Nun aber hat die Krankheit ihr viel geraubt. Oft sind auch die Schmerzen so groß, dass sie kaum noch durch den Tag kommt. „Das mit dem überfließenden Leben stimmt, wenn ich an meine Jugendzeit denke und auch an die Zeit, in der ich im Vollbesitz meiner Kräfte war. Heute aber habe ich dieses Leben irgendwie nicht mehr. Es fließt nicht mehr hinein in meine Schwäche, in die kranken Tage meines Lebens. Es erreicht mich nur noch ab und zu.“ sagt sie mit einer gebrochenen Stimme.

Am Podium finden wir auch Sebastian Sehnsucht.

Sebastian ist ein Mann in den besten Jahren. Er hat es im Beruf weit gebracht. Er ist auch in der christlichen Gemeinde sehr engagiert. Er leitet einen Hauskreis und ist auch seelsorgerlich sehr begabt. Sebastian ist ein äußerst disziplinierter Mann. Zumindest wirkt er so auf andere; wie ein ständig gespannter Flitzebogen. Kaum jemand weiß, dass Sebastian immer häufiger diese Spannung selber nicht mehr aushält. Abends sitzt er vor dem Fernseher und neben ihm stehen schon die Alkoholflaschen, die er heimlich geleert hat. Manchmal entspannt er sich auch vor dem Computer und schaut sich dort „Filmchen“ an, von der seine schon schlafende Frau besser nichts wissen sollte. „Gott will immer nur etwas von mir, aber ich habe nur sehr wenig Freude im Leben. Leben im Überfluss – das sieht doch etwas anders aus, oder? In mir sind Gefühle, Bedürfnisse nach sexueller Erfüllung, nach ausgelassener, unbändiger Freude, nach Lust und Genuss! Bei Jesus und den Frommen finde ich das irgendwie nicht. Und so muss ich einfach ab und zu die Sau rauslassen“ sagt er uns rechtfertigend. „Wenn ich die Sau nicht rauslasse, macht sie mit mir, was sie will.“ So reißen diese inneren unerfüllten Sehnsüchte Sebastian von einer Sucht zur anderen. Natürlich schämt er sich dafür. Aber er hat den Eindruck, dass es neben seinem guten und geordneten Leben inzwischen noch ein weiteres Leben gibt, von dem möglichst wenige etwas wissen sollten. Dieses saumäßig geile und lustige Leben, das Jesus ihm offenbar so nicht geben kann.

Zustimmung findet er auch bei Wiebke Wund.

Die 19 jährige Studentin sagt ja sonst nicht viel. Ohnehin wirkt sie sehr zurückhaltend. Sie ist zwar fromm, aber irgendwie wirkt sie verstört oder sollten wir besser sagen : gestört? Wiebke hat den Eindruck, dass irgendetwas in ihrem Inneren blutet und nicht heilen will. Sie hat auch eine schwere Kindheit und Jugendzeit hinter sich bringen müssen. Ihre Mutter war schon kurz nach ihrer Geburt verstorben. Der Vater hat das nicht gut verkraftet und sich mehrfach an seiner Tochter vergangen. Wiebke hat darüber lange Zeit mit niemanden sprechen können. Sie hat gedacht, wenn sie Christ würde, würde auch dieser Bereich in ihrem Leben irgendwie heil werden. Aber es ist so, als wenn sich ein ganzer Teil ihres Herzens verschlossen, ja, geradezu abgelöst hat. „Ich stehe oft neben mir und verstehe mich auch nicht mehr. Dann fange ich an, mich dafür zu bestrafen, ich ritze an mir herum, um irgendwie das aus mir herauszuritzen, was da nicht hingehört. Die Ärzte nennen es Borderline-Syndrom. Ich bin dankbar für alle Hilfe, die ich durch die Therapeutin bekomme, aber dennoch ist in mir dieser ganze Bereich, der irgendwie unerreicht bleibt von dem überfließenden Leben.“ Wiebke hat in der Klinik auch Menschen kennengelernt, die unter Schizophrenie und unter einer gestörten Persönlichkeit leiden. Dissoziative Identitätsstörung nennt man das wohl. Da sind ganze Teile in diesen Menschen, die irgendwie abgeschlossen, verriegelt sind. „Da fließt wohl nichts von diesem jesuanischen Überfluss hin“ murmelt Wiebke mehr traurig in sich hinein.

Der vierte an unserem Podiumstisch hat bis jetzt geschwiegen, was eigentlich sehr ungewöhnlich für ihn ist: Alexander Arbeit.

Die Freunde nennen ihn Sascha. Er kam aus sehr ärmlichen Verhältnissen und war zehn Jahre als er mit seinen Eltern aus der damaligen UdSSR hier als Russlanddeutscher ankam. Aber schon bald ging es bergauf in seinem Leben. Er legte zur Freude seiner Eltern ein blendendes Abitur hin und auch das Studium der Betriebswirtschaft konnte er mit einer anschließenden Doktorarbeit noch krönen. Auch seine Frau ist beruflich als Ärztin sehr engagiert. Sie und ihre Kinder gehen regelmäßig sonntags zur Kirche. Der Alltag sieht allerdings etwas anders aus. Alexander hat einen sehr zeitraubenden und auch interessanten Beruf. Als leitender Angestellter kann er morgens nicht zu spät kommen, zumal er oft auch auf Dienstreisen unterwegs ist. Oft sitzt er auch zuhause noch an seinem PC und muss irgendwelche Kalkulationen machen. „Die Arbeitswelt wird immer komplizierter. Sie hat eine eigene Dynamik. Und da hängen ja auch viele Jobs dran.“ sagt uns der 45 Jährige. Obwohl mir mein Beruf auch Spaß macht, frisst er mich mehr und mehr auf. In der Familie und in der Gemeinde und auch in der wenigen Zeit der Freizeit, da erlebe ich auch etwas mit Jesus. Aber im Berufsleben- na ja, da gibt es halt so die eigenen Gesetze. Da kommt Jesus nicht so richtig vor. Es ist ja auch mein Job und nicht seiner. Das neue Leben, von dem Jesus spricht, hat jedenfalls mein Berufsleben nicht , oder noch nicht erreicht.“

Jesus spricht: „Ich bin gekommen, um ihnen das Leben zu geben. Leben im Überfluss.“ Wie erfahren wir dieses Leben? Vielleicht könntest Du Dich auch mit zu diesem fiktiven Podium gesellen, und auch davon berichten, dass es ganze Lebensbereiche gibt, die offenbar noch nicht oder nicht mehr von diesem Leben erreicht oder durchdrungen sind. Bei dem einen ist es das Berufsleben, bei dem anderen ist es die unerfüllte Sehnsucht nach Leben. Bei der einen ist es die eigene Entfremdung durch die Krankheit und das Alter und bei der anderen ist es sogar so, als wenn dieses neue Leben, von dem Jesus spricht, in ganze Persönlichkeitsschichten nicht durchdringt. Es sind Menschen wie Du und ich: Menschen, die sich nach diesem Leben sehnen. Hier und da gelingt es auch ganz gut, aber dann gibt es auch diese Lebensräume und Lebenszeiten, die geradezu wie unerreichte Inseln im Leben sind. Alle, die dort an diesem Podium sitzen kennen dieses Lebensgefühl, und es ist ihnen geradezu peinlich, davon zu reden. Oft fühlen sie sich mit ihren Sehnsüchten und Fragen allein, ganz allein, isoliert. Sie wollen ja auch niemanden damit zur Last fallen. Oft haben sie auch schon gekämpft und alles an Disziplin aufgewandt, um diese Lebensbereiche auch neu mit diesem neuen Leben auszufüllen. Aber es ist nicht gelungen. Und oft, allzu oft und immer häufiger haben stellen sie sich die Frage: „Was mache ich hier eigentlich?“ Sie könnten auch ein T-Shirt mit dieser Frage anziehen

Oft haben wir geradezu den Eindruck, wir haben schizophrene Persönlichkeitselemente in uns oder wir fangen sogar an, eine Art Doppelleben zu führen: Da gibt es die Bereiche im Leben, die von Jesus erreicht werden, und jene, die offenbar nicht von ihm erreicht werden.

Ja, sie wollen ja nicht undankbar sein, sie glauben ja auch an Jesus und an die ganze Sache mit der Vergebung und der Auferstehung und so. Aber es hat den Anschein, als gäbe es in ihrem Lebensalltag, in ihrer Lebensphase, in ihrer Lebenssituation und in ihrer ganzen Persönlichkeit Bereiche, die geradezu abgekapselt sind. Sie fühlen sich irgendwie ohnmächtig, weil alles um sie und in ihnen sagt, dass diese Bereiche wohl nicht von diesem überfließenden Leben Jesu ergriffen werden können. „Das sind die Enklaven meines Lebens!“ sagt da jemand. – Nun, nicht jeder weiß, was Enklaven sind. Eine Enklave (in dem Wort steckt das lat. Clavis= Schlüssel) ist ein abgeschlossener Bereich. Normalerweise verstehen wir darunter ein fremdes Staatsgebiet, dass im eigenen Staat eingeschlossen ist, wie eine Insel. Das ist eine Enklave. Und solche Enklaven scheint es auch

im Leben zu geben. Da fühlt man sich irgendwie „neben der Kappe“, man ist nicht wirklich bei sich, man fühlt sich fremd- vielleicht sogar fremd in sich selber.

Ich habe mir überlegt, wie Gott mit solchen Enklaven umgeht?

Kennen wir diese Enklaven in unserem Leben? Wir wollen dieser Frage heute nachgehen und so lautet das Thema dieser Predigt:

Enklaven- Vom Doppelleben zum erfüllten Leben

Ich habe mich gefragt, wie Jesus wohl unseren vier fiktiven christlichen Freunden auf dem Podium antworten würde? Wie soll denn das Leben in solche abgeschlossenen Räume fließen? Wie sollen diese Exilsituationen des Lebens, wo wir neben uns stehen, erreicht werden von seiner Kraft, seiner Liebe, seiner Erlösung, seinem Leben? Ist er vielleicht gar nicht dafür zuständig? Ist er ein Gott für die Ewigkeit, aber nicht ein Gott für das Leben hier? Wie kann er aus der Wüste, aus dieser Isolation herausführen? Vielleicht haben wir es ja auch schon aufgegeben, das überhaupt noch zu glauben.

Ich überlege, ob es in der Bibel Aussagen darüber gibt, wie Gott in solchen Situationen handelt. Meine Gedanken sind bei dem alttestamentlichen Volk der Juden hängen geblieben. Sie haben sich doch wohl ähnlich befremdet gefühlt, als sie Jahr für Jahr in dieser Enklave, oder besser gesagt, in diesem babylonischen Exil leben mussten. Sicher, ihr Leben war dort nicht schlecht. Sie hatten sich mit den Umständen arrangiert und waren assimiliert, aber sie spürten auch, dass das offenbar nicht das Leben war, was Gott für sie hatte. Babel, so hieß ihre Enklave, war offenbar wie verschlossen. Ein fest abgeriegelter Raum des Lebens. Da floss nichts mehr von der Lebensfreude, von dem Lebenssaft, von dem Überfluss – wie einst zu früheren Zeiten. Seit vielen Jahrzehnten litten sie nun schon unter diesem Abgeriegelt sein. Würde Gott seine Kraft noch erweisen? Ist er überhaupt noch wirklich Gott, hat er das Sagen?

Hören wir einmal, wie Gott selber sich hier durch den Propheten Jesaja zu Wort meldet:

Jesaja 43, 11-25

11 Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter. **12** Ich habe verkündigt und gerettet und hören lassen, und kein fremder Gott war unter euch. Und ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR; ich bin Gott. **13** Ja, auch weiterhin bin ich es, und da ist niemand, der aus meiner Hand rettet. Ich wirke, und wer kann es rückgängig machen?

14 So spricht der HERR, euer Erlöser, der Heilige Israels: Euretwegen habe ich nach Babel gesandt. Und ich stoße herunter all die Riegel. Und die Chaldäer - zur Klage wird ihr Jubel. **15** Ich bin der HERR, euer Heiliger, der Schöpfer Israels, euer König. **16** So spricht der HERR, der einen Weg gibt im Meer und einen Pfad in mächtigen Wassern, **17** der ausziehen lässt Wagen und Pferd, Heer und Held - zusammen liegen sie da, stehen nicht wieder auf; sie sind erloschen, verglommen wie ein Docht -: **18** Denkt nicht an das Frühere, und auf das Vergangene achtet nicht! **19** Siehe, ich wirke Neues! Jetzt sprosst es auf. Erkennt ihr es nicht? Ja, ich lege durch die Wüste einen Weg, Ströme durch die Einöde. **20** Die Tiere des Feldes werden mich ehren, Schakale und Strauße, weil ich in der Wüste Wasser gegeben habe, Ströme in der Einöde, um mein Volk zu tränken, mein auserwähltes. **21** Dieses Volk, das ich mir gebildet habe, sie sollen meinen Ruhm erzählen.

22 Nicht mich hast du angerufen, Jakob, dass du dich um mich gemüht hättest, Israel!

23 Du hast mir nicht das Lamm deiner Brandopfer gebracht und mit deinen Schlachtopfern mich nicht geehrt. Ich habe dir nicht mit Opfern Arbeit gemacht noch mit Weihrauch dich ermüdet. **24** Du hast mir nicht für Geld Würzrohr gekauft

noch mit dem Fett deiner Schlachtopfer mich gesättigt. Vielmehr hast du mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden, du hast mich ermüdet mit deinen Sünden. 25 Ich, ich bin es, der deine Verbrechen auslöscht um meinetwillen, und deiner Sünden will ich nicht gedenken.

Hören wir diese Aussagen des Propheten Jesaja doch heute einmal so, als würde er nicht nur in die damalige Situation hineinsprechen, sondern als würde er uns auch heute im Namen des Allmächtigen erklären, wie das mit dem neuen Leben ist und wie er auch in diese babylonischen Enklaven und verschlossenen Räume unseres Lebens hineinkommen kann. Ich möchte uns drei Aussagelinien besonders aufzeigen.

1 Ich bin Gott, der Herr, und außer mir gibt es keinen Retter! Gott meldet sich zu Wort

Mit dieser markanten und auch unmissverständlichen Aussage meldet sich der Lebendige hier zu Wort.

Warum wohl? Stand das denn jemals zur Debatte?

Ja, es stand und es steht immer wieder zur Debatte, besonders dann, wenn wir uns heute fragen, ob dieser Gott denn überhaupt seine rettende Herrschaft, seine Erlöserkraft noch hat. Wenn man über viele Jahre und vielleicht Jahrzehnte solche Enklaven-Erfahrungen macht, dann stellt sich einem diese Frage auch. „Gott, es mag ja sein, dass Du irgendwie Kraft hast uns zu vergeben und irgendwie auch mit den großen Dingen dieser Welt beschäftigt bist, aber für diesen Bereich, für diese Lebensphase habe ich diesen Glauben nicht mehr.

„Bist Du denn auch der Gott meines Alters? Bist du auch der Herr über meine Krankheit?“ fragt sich Adele Alter. – „Ich habe immer wieder versucht, Herr über meine Sehnsüchte zu werden, über meine unerfüllten Wünsche, aber nun treiben mich die Sehnsüchte geradezu in eine Sucht. Da kannst Du Gott nicht mehr helfen, nicht mehr herausführen. Ich bin darin gefangen.“ will Sebastian Sucht hinzufügen. Und wie sehr haben manche von uns gekämpft, geglaubt, gehofft, dass auch dieser bestimmte Lebensbereich unter den Einfluss, ja den Überfluss des neuen Lebens von Jesus kommen. Manche haben alles dran gesetzt. Nun aber haben sie es aufgegeben. Gott hat offenbar nicht die Kraft und die Macht, auch diese Enklave meines Lebens auszufüllen. Der Frust sitzt vielen von uns in den Gliedern. Wir singen noch die Glaubenslieder, aber wir glauben sie nicht mehr so richtig. „In mein Babel reicht dieser Rettergott nicht hinein. Vielleicht muss ich ja auch warten, bis ich einmal in den Himmel gelange. Hier auf der Erde ist Babel, ist dieses Gefangensein nun einmal mein Schicksal, oder?“

Gott meldet sich hier zu Wort: „Ich bin Gott. Ich bin der Herr. Ich bin der Retter. Außer mir gibt es keinen anderen Gott, es gibt keine Kraft auf dieser ganzen Welt und in der unsichtbaren Welt, die dir das Leben erschließen kann, aufschließen kann. Du hast mich doch auch schon erfahren, ihr seid doch alle meine Zeugen: Ich bin der lebendige Retter, der Erlöser! Das bin ich auch weiterhin! Hier bin ich, dein Gott, dein Herr, und außer mir gibt es keinen Retter!“-

Hallo, hören wir dieses Wort? Hört ihr dieses Wort, Adele, Sebastian, Wiebke und Alexander? Hörst Du es, der du diesen ganzen Bereich deines Lebens schon aufgegeben hast, wo du nichts mehr hoffst und für diese Welt nichts mehr erwartest? Gott meldet sich zu Wort. Und er macht es auch sehr konkret. Ja, er kann hineinreichen in die Enklave, in unser persönliches Babel.

2 „Ich stoße alle Riegel herunter. Ich lege durch die Wüste einen Weg!“ Gott führt uns aus der Enklave zu einem erfüllten Leben

„Euretwegen habe ich nach Babel gesandt und ich stoße herunter all die Riegel“ – das ist doch eine sehr klare Ansage. Wir haben vielleicht von innen gepocht, aber wir haben gemerkt, wir kommen aus dieser Sache mit eigener Kraft nicht mehr heraus.

Schauen wir uns einmal genauer an, mit welchen Worten und Bildern diese Erlösungserfahrung von Jesaja beschrieben wird. Da erkenne ich fünf Akzente, die sich in ähnlicher Weise auch heute immer wieder abspielen.

(1) Gott kommt in die verschlossenen Räume

Davon spricht doch die ganze Bibel und wenn ich das lese, dann kann ich als Mensch des Neuen Testaments doch gar nicht anders als an Jesus zu denken. Gott hat eben nicht zugesehen, wie diese Welt in ihrem Dreck und Mist zugrunde geht. Nein, er hat sich losgerissen aus seiner Herrlichkeit, noch mehr, er hat diese Herrlichkeit mitgenommen und sie direkt in Bethlehem in einem Stall gebracht. Da ist dieser Retter. Er kommt hinein in unsere babylonische Verschlossenheit, in unsere Enklaven. Er kommt nicht nur in unsere wohlsortierte Frömmigkeit, nein er kommt auch da hin, wo die Ochsen und Esel mit allem Genuss das Leben vor sich herschmatzen; er kommt dahin, wo wir ihn oft nicht mehr hineinlassen wollen, in die Ställe unseres Lebens. Die Tiefpunkte unseres Lebens sind die Treffpunkte mit Gott! „Ich sende nach Babel! Ich werde alle Riegel herunterstoßen!“ Da wo ich selber diese verschlossenen Türen in mir spüre, da wo die Süchte und die finsternen Mächte mit mir ein leichtes Spiel getrieben haben und ihren Triumph immer lauter rasselten, da ertönt nun die Stimme dessen, der die Gewaltigen vom Thron stößt. Da stellen sich keine Macht und auch kein Vakuum entgegen. Gottes Kraft und Leben dringt hinein in diese Leerräume, diese Ohnmachtsräume, in diese Enklaven. Das sind die Ställe unseres Lebens.

Vielleicht ist er schon in deinem Wohnzimmer, dort wo du geordnet und anständig dein Leben genießt, aber ist er auch in dem Stall deines Lebens angekommen? Ist er in dieser Enklave deiner Arbeitswelt, deiner heimlichen Stunden, deiner zerbrochenen Kraft angekommen. Meine nicht, er hätte das übersehen. Genau hier will er, der Lebendige Gott, in Jesus Christus ankommen. Wenn seine Erlösermacht nicht bis in diese Ställe, diese Enklaven, diese Exile des Lebens reicht, dann reicht sie auch nicht für dieses Leben in dieser Welt. Aber: Sie reicht dort hin! Gott kommt in die verschlossenen Räume!

(2) Gott öffnet die Riegel

Verriegelt und verrammelt- so fest verschlossen scheinen diese Bastionen dieser Lebensräume zu sein. Manchmal sind es auch Bastionen der teuflischen Mächte, die uns hier gefangen halten. Eiserner Riegel der Angst, eiserne Riegel der Aggression, eiserne Riegel der Enttäuschung und Depression. In Jesus Christus hat Gott die Autorität und die Macht, diese Riegel zu herunterzuschlagen und die Tür zu einem erfüllten Leben zu öffnen.

Da sind sie doch gekommen, die unzähligen Menschen, die mit ihren verschlossenen Lebensräumen zu Jesus kamen, ja die zum Teil noch nicht einmal mehr gehen konnten, die von Freunden getragen wurden. Und er sprach ein Wort und die Riegel wurden heruntergeschlagen. Da haben sie doch geschrien und sich und andere verängstigt in diesen dunklen Hohlräumen der Angst, in diesen Enklaven der Gebundenheit. Doch hier ist Jesus Christus: Er schlägt die Riegel nieder. ER ist nicht nur der Tröster, der unsere Seele streichelt und uns in diesem Babel hocken lässt. Nein, er reißt die Türen auf und lädt uns ein in die Freiheit der Kinder Gottes. „Komm heraus aus diesem alten Lebensraum. Auch wenn Du nun schon so viele Jahre darinnen hockst. Komm heraus! Komm heraus aus diesem Doppelleben und komm in ein erfülltes Leben, ein Leben im Überfluss!“

(3) Gott schafft etwas Neues

„Denkt nicht an das Frühere und auf das Vergangene achtet nicht! Siehe, ich wirke Neues! Jetzt sprosst es auf. Erkennt ihr es denn nicht?“

In solchen babylonischen Gefangenschaften, in diesen heimlichen oder auch offensichtlichen Enklaven der Unerlöstheit kann die ganze Hoffnung verlöschen. Vielleicht haben wir Jesus früher einmal besonders gespürt. Da hat er zu uns geredet. Damals, die Juden, sie wussten

auch von den großen Taten Gottes in der Vergangenheit. Da hat er sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit und Wunder sind geschehen. Aber wie sollte es denn heute sein, heute noch in unseren heutigen Gefangenschaften?

„Ich werde Neues schaffen!“ Orientiere Dich nicht an dem Vergangenen, an dem wie ich es früher in deinem Leben getan habe. Gott wird ungewöhnliche Wege finden, um diese Enklave Deines Lebens mit seinem Leben überfließen zu lassen.

Ich denke, Gott hat auch manchmal Schwierigkeiten, uns herauszuführen, weil wir ständig auf ganz bestimmte Wunder fixiert sind. So und nicht anders soll Gott es tun. Aber er findet immer neue Wege. Seine brennende Liebe und sein Erbarmen lassen uns staunen. Er sagt Dir: „Orientiere dich nicht mehr an deiner Vergangenheit. Orientiere dich nicht an der Erfahrung, die dir sagt: Es hat alles keinen Sinn und kein Zweck mehr. Nein, ich werde Neues in Deinem Leben schaffen. Jetzt schon hat es begonnen. Erkennst Du es noch nicht?“. – Der oft so hilfreiche Blick zurück in die Vergangenheit ist hier nicht angesagt; es ist der Blick zu dem nach vorne, der Blick zu ihm, der Blick zu dem Gekreuzigten und Auferstandenen, der Blick zu Jesus. Er schafft uns Zukunft und Hoffnung.

(4) Gott legt einen Weg in der Ausweglosigkeit

Das liest man so dahin, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt; ist es aber nicht:

„Ja, ich lege durch die Wüste einen Weg, Ströme durch die Einöde.“

Da wo ich keinen Weg sehe, da ist ein Weg. Es ist ein Weg, der immer in der Wüste, in der Einöde beginnt. Er beginnt dort, wo ich es nicht erwarte. Das Wasser des Lebens sprudelt da auf, wo es einsam ist und unerwartet ist.

Manchmal denke ich mir, ich müsste mich selber irgendwie aus den Enklaven befreien, ich müsste alles Menschliche daran setzen, um hier einen Ausweg zu suchen, doch je mehr ich suche, um so auswegloser erscheint alles. Auch hier wird es wieder deutlich: Ich muss nicht aus den Tiefpunkten herauskommen, nein, in diesen Tiefpunkten trifft mich der Befreier, der Retter. Es braucht oft eine lange Zeit, bis wir uns das eingestehen und auch bis wir es neu oder erstmalig glauben, dass Gott auch in unserer persönlichen Wüste einen Weg hat. Dieser Weg wird auch nicht sogleich und sofort aus der Wüste herausführen. Bedenken wir, wer aus der Wüste herauskommen will, der muss in der Wüste auch starten. Der kann nicht so tun, als gebe es diesen Startpunkt nicht, der kann seine Enklave nicht einfach ständig umfahren. Nein, Du musst dich schon hineinnehmen lassen in diese Wüstensituation, in diese Trockenheit, in diese Situation, in der offensichtlich das Wasser des Lebens noch lange nicht im Überfluss fließt. Hier – an den Tiefpunkten des Lebens, da beginnt es zu sprudeln. Das ist ja das große Geheimnis vom Kreuz Jesu. Da wo er schreit: „Eli, Eli lama asabthani! – Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ da beginnt das neue Leben. Dort am Kreuz, in der tiefsten Tiefe des Lebens, da sprudelt dieses Wasser des Überflusses auf. In diesen Schmerzen, in diesen unerlösten Leidenschaften, in diesen Leerräumen und überfüllten Räumen des Lebens, da will er neu sein Lebenswasser sprudeln lassen. Da wo Ausweglosigkeit ist, da gibt es einen Weg.

(5) Andere werden es merken und davon profitieren

Auch diese Bemerkung kann man in unserem Prophetenwort schnell als unwichtige Randbemerkung überlesen. Da ist ja von denen die Rede, die da auch in diesen Enklaven des Lebens, in dieser elenden Trockenheit gemeinsam mit mir existieren, oder besser gesagt, hinvegetieren mussten. „Die Tiere des Feldes werden mich ehren, Schakale und Strauße, weil ich in der Wüste Wasser gegeben habe, Ströme in der Einöde, um mein Volk zu tränken, mein auserwähltes.“ heißt es hier in Vers 20 unseres Textes. Vielleicht umgeben Dich nicht die Schakale und Strauße, aber glaube mir, so bald Leben in diese vertrockneten Enklaven Deines Lebens fließt, werden es diejenigen merken, die um dich sind. Deine Familie, Deine Berufskollegen, deine Freunde und Nachbarn und sicher auch Deine Haustiere. Sie alle haben

es ja auch mitbekommen, wie diese verschlossenen Lebensräume dich oft in diese Trockenheit des Lebens getrieben haben, und nun werden sie davon profitieren, wie dieses Leben aus dem Überfluss auch zu ihnen fließt. Die Enklave ist geöffnet, sie wird mit diesem Leben gefüllt.

Vielleicht fragst Du Dich schon die ganze Zeit, was Du denn nun tun kannst, damit dieses Babel in Deinem Leben sich öffnet. Bei einer „anständigen Predigt“ wird einem doch zum Schluss klar gesagt, was man so tun soll, damit es auch „klappt“. Freundliche Prediger geben hier einige Empfehlungen für die Woche mit, andere üben etwas mehr inneren Druck auf uns aus und mahnen oder fordern uns auf, etwas zu unternehmen. Aber wie sieht es hier aus?

Schauen wir uns noch einmal die Schlussverse an.

22 Nicht mich hast du angerufen, Jakob, dass du dich um mich gemüht hättest, Israel!
23 Du hast mir nicht das Lamm deiner Brandopfer gebracht und mit deinen Schlachtopfern mich nicht geehrt. Ich habe dir nicht mit Opfern Arbeit gemacht noch mit Weihrauch dich ermüdet. 24 Du hast mir nicht für Geld Würzrohr gekauft noch mit dem Fett deiner Schlachtopfer mich gesättigt. Vielmehr hast du mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden, du hast mich ermüdet mit deinen Sünden. 25 Ich, ich bin es, der deine Verbrechen auslöscht um meinetwillen, und deiner Sünden will ich nicht gedenken.

Als wenn Gott weiß, was diese langen Jahre der babylonischen Gefangenschaft mit den Leuten gemacht hat, er erwartet hier so gut wie gar keine Eigeninitiative mehr.

Deshalb habe ich meine dritte Beobachtung so überschrieben:

3. „Ich, ich bin es, der Deine Verfehlungen vergibt, weil ich es so will“ Gott ergreift die Initiative

Menschen, die so lange in einer inneren Gebundenheit oder Ohnmacht verwickelt sind, die hören auf, zu hoffen. Heute opfern wir keine Brandopfer oder Schlachtopfer. Aber der Mensch, der von Gott etwas wirklich will und erwartet, der bringt auch heute noch sehr viel Engagement, Zeitopfer und vielleicht auch finanzielle Opfer zustande. Aber hier sind Leute, die von Gott gar nichts mehr erwarten. Diese Enklaven bleiben verschlossen. Sie wollen auch nicht enttäuscht werden. Vielleicht haben sie früher noch gebetet, vielleicht haben sie früher noch die Seelsorger aufgesucht, vielleicht haben sie früher noch gekämpft und geglaubt. Doch heute ist da nichts mehr. Da sind sie ermüdet, ermüdet auch in ihrer Erwartungslosigkeit gegenüber Gott. Warum handelt Gott dennoch? Warum ergreift er die Initiative? Weil seine Liebe, sein Erbarmen mit ihm durchbrennen. Er kann seine geliebten Leute doch nicht versumpfen lassen in ihrer Glaubens- und Hoffnungslosigkeit! Er kann und will doch nicht weiter zusehen, wie sie in diesen heimlichen Enklaven ihrer Unerlöstheit immer mehr Sünde anhäufen und in ihren Sünden und Süchten versumpfen! Nein, er könnte schon, aber er will es nicht. Er ist darüber müde geworden, dass sich dieses immer und immer wiederholt in unserem Leben. Er will eingreifen. Aus den Enklaven unseres vertrockneten Lebens will er uns zu seiner Lebensfülle führen. Da ist Vergebung, da ist ein Weg, da ist Leben.

„Überfluss ist überflüssig!“ – Ja, dieses Leben soll auch heute zu uns neu fließen. Nicht nur zu einer Adele, einem Sebastian, einer Wiebke oder einem Alexander, sondern zu allen, die es selber leid sind, diese verschlossenen Lebensräume und Lebensphasen in ihrem Leben zu akzeptieren. Ihnen sagt es Jesus heute ganz persönlich:

„Ich bin gekommen, um Dir das Leben zu geben. Leben im Überfluss!“ Amen.